

Herzriss : die Berner Künstlerin Verena Welten von Arb

Autor(en): **Studer, Liliane**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HERZRISS

VON LILIANE STUDER

Die Berner Künstlerin Verena Welten von Arb

«Kunst hat kein Geschlecht» und «Diese Kunst ist weiblich» – dieser Widerspruch springt jene an, welche sich mit den Objekten von Verena Welten von Arb auseinandersetzen. Denn waren da nicht zu Beginn die Röcke für Frauen, mit den schönen, doch schon damals auffallenden Décolletés, paillettenverziert, auch sie besonders in ihrer Art? Nicht jede Frau konnte tragen, was da entstand in einem kleinen Raum, überfüllt mit Stoffen, Bändern, Fadenspulen, und irgendwo versteckt war die Nähmaschine.

Verena Welten wollte auch als «Schneiderin» vor mehr als zwanzig Jahren nicht nur den Geschmack der Käuferin, der Kleiderträgerin gelten lassen. Die Kleider entstanden in der Auseinandersetzung der beiden Frauen, beide

Seiten waren an der Entstehung beteiligt. Mainstream-Kunst lag ihr schon gar nicht.

Ihre Kleidungsstücke waren ihre Kunstobjekte, nicht Gebrauchsgegenstände. Geprägt von ihrer Persönlichkeit, entstanden die Röcke, die Gilets und Mützen – und schon die Tochter fiel auf mit ihren Latzhosen aus Samt, sichtbar an ihnen die ersten Versuche in Patchwork.

Und da war die gleiche Künstlerin am Werk, die gegenwärtig die menschlichen Organe in einer Ausstellung in Thusis zeigt – und dieses Innere des Menschen den KunstliebhaberInnen zumutet? Nein, dies schliesst sich nicht aus. Der Körper steht im Schaffen von Verena Welten im Zentrum, und das seit vielen Jahren. Nie hat sie es uns, die wir ihre Werke nicht einfach bewundern können, leicht gemacht, gerade auch deshalb, weil sie über ihre Kunst eine Beziehung suchte und uns in den Prozess einbezog. Hier ist eine Frau am Wirken, die sich einmischen will, nicht über das Wort, nicht über traditionelles politisches Handeln, aber über ihre konsequente Arbeit am und mit dem Körper, heute mit den Organen, die diesen Körper, den Menschen, funktionieren machen. Und diese – fremde – Sprache muss erst lernen, wer sie verstehen will.

Wenn Verena Welten von Arb ganz zu Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn vor allem Kleider herstellte und gestaltete, stand bereits diese Arbeit in engstem Zusammenhang mit dem Körper. Kleider entstanden, die den Körper, den weiblichen eher wie den männlichen,

betonten, Hüllen wurden sie später, durchsichtig, gewagt, keine Alltagsbekleidung, eine Station auf dem Weg der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper. In einer nächsten Phase dann die Häute. Verhüllungen, auch sie eine Form, sich an das heranzutasten, was dahinterstand.

Die wunderschönen Wandbehänge, kunstvolles Patchwork, beinhalteten ganze Welten, doch führte der Weg nicht hier weiter. Denn Verena Weltens Anspruch war nicht, die Welt neu zu gestalten, damit andere diese Welt in Form eines Bildes zuhause aufhängen konnten. Das wurde ihr schnell zu eingleisig. Da fehlte der Bruch, der Widerstand, der Körper mit seinem Schmerz in seiner Vergänglichkeit.

Es ist diese Beschäftigung mit dem menschlichen Körper, die das Werk der Künstlerin Verena Welten von Arb bestimmt und begleitet. Viele Jahre arbeitete sie mit Stoff. Textilkunst – diese «weiblichste» aller Kunstarten, der Zankapfel seit vielen Jahren zwischen der GSBK (Gesellschaft schweizerischer bildender Künstlerinnen) und der GSMBA (Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten), mit der Folge, dass die beiden Verbände nebeneinander bestehen bleiben, da die Männerorganisation GSMBA die Textilkünstlerinnen der GSBK nicht unbeschoren übernehmen wollte.

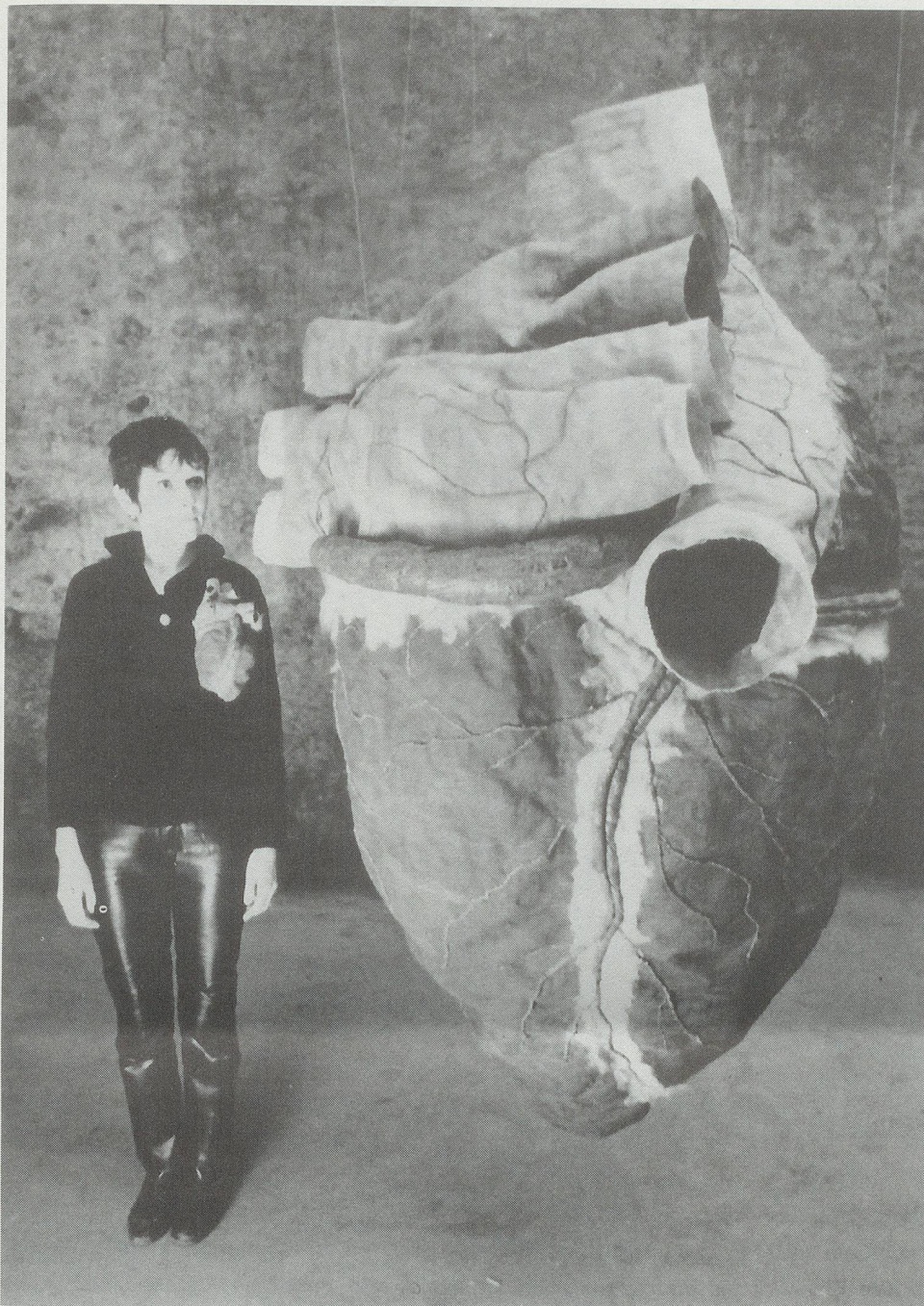


FOTO: ZVG

«HERZRISS», 1993

So müssen denn Frauen immer noch und immer wieder beweisen, dass sie Künstlerinnen sind. Auch das kennt Verena Welten, immer wieder damit konfrontiert, dass in der Beurteilung von Künstlerinnen auch heute noch Gesetzmässigkeiten spielen, die nichts mit sogenannter Objektivität zu tun haben, obschon gerade eine solche betont wird.

Allen Widrigkeiten zum Trotz arbeitet Verena Welten weiter. Eine optimistische Pessimistin sei sie, eigentlich sei alles hoffnungslos, aber sie könne es nicht lassen. Vor vier Jahren wandte sie

sich den inneren Organen zu, bis heute hat sie diese Auseinandersetzung fort- und weitergeführt. Sie arbeitet nicht mehr nur mit Stoff, sie benutzt Stoffe in Verbindung mit anderen Materialien. Mit Wachs etwa oder mit Erde.

Neu hinzugekommen ist die Arbeit mit Beton, diesem harten Material, mit dem sie der Verhärtung, die sie in sich spürt

te, entgegenwirken wollte. Denn konnte es sein, dass Älterwerden Erstarren bedeutet, wie sie dies schmerzhaft wahrnahm? Dass keine Veränderungen, keine Entwicklungen mehr möglich sind? Das Herz als Zentrum des Menschen wird auch das Zentrum ihres künstlerischen Schaffens. Das Herz, gleichzusetzen mit dem Menschen, mit dem Leben?

Diese Auseinandersetzung ist ohne Ratio, ohne Intellekt nicht möglich. Und so ist denn für Verena Welten das Denken bei der Arbeit sehr wichtig. Trotzdem fehlt das Hirn als Organ – und ist gleichzeitig überall präsent.

Ihre Kunst ist ein Prozess, ihre Organe sind nicht statische Objekte. Sie lässt sie verändern, zum Beispiel durch Naturkräfte. So sind die Herzen, die sie täglich von Kirchlindach nach Thusis schickt, im Park, wo sie ausgestellt werden, solchen Naturkräften ausgesetzt. Und die Künstlerin hört, wie sich das Ganze verändert, was sich dabei entwickelt, ausgehend von einem ihrer Objekte. Darin liegt das kommunikative

VON LIJIAN STUBER

«ENT-HÄUTUNGEN — EIN REIGEN», 1991
LEERE TIER-MENSCHLICHE HÜLLEN
TEXTIL

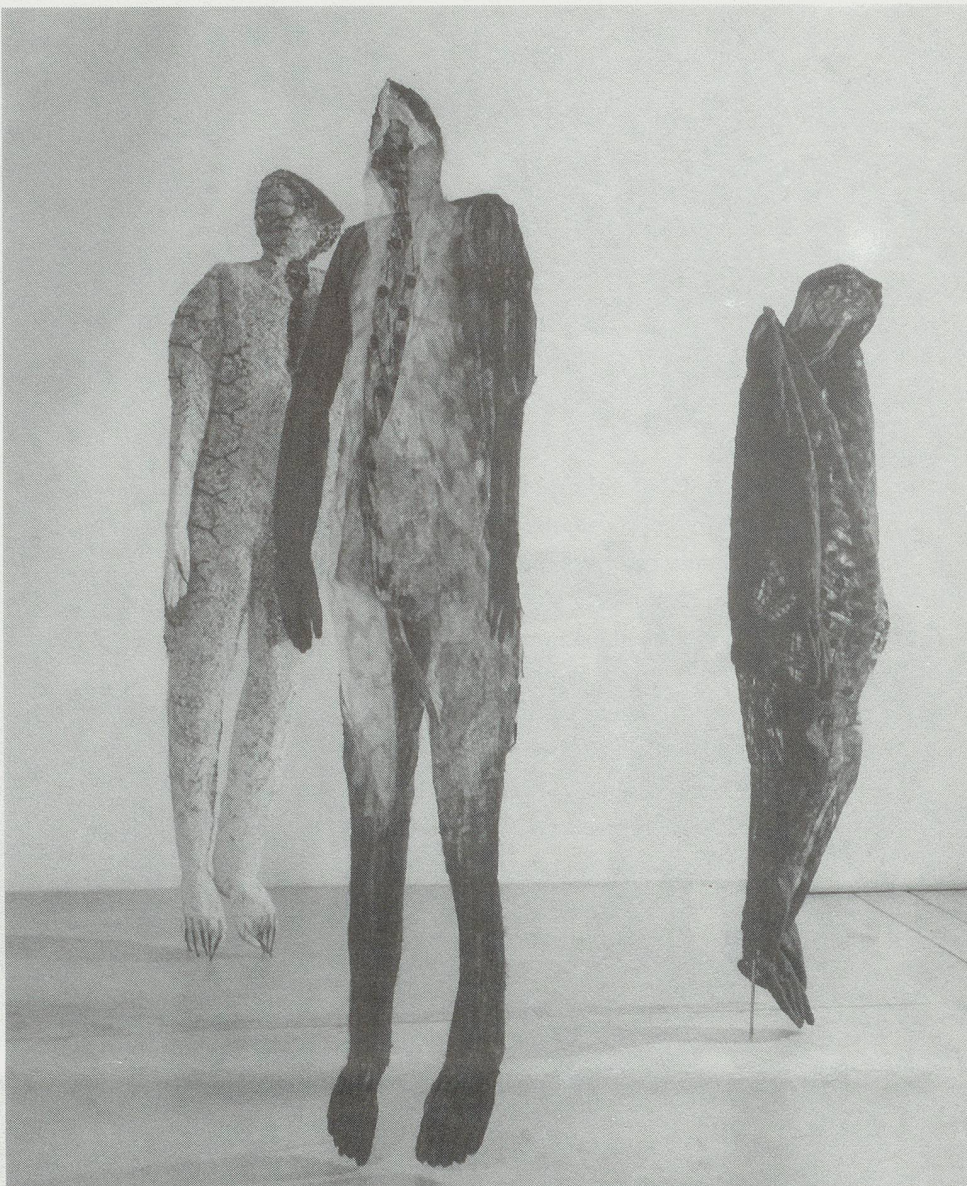


FOTO: H. ELDREY

Moment dieser Kunst, die auch Prozesse auslösen will. Etwa bei den KäuferInnen.

Die Auseinandersetzung mit den Organen geht weiter. Sind sie einmal nachgebildet, fordern sie geradezu heraus, dahinterzuschauen, erneut zu suchen nach dem, was sich verbirgt. Verena Welten bricht, was sie gestaltet, wieder auseinander, damit will sie die Verhärtung aufbrechen. Das anschliessende erneute Zusammensetzen ergibt Narben, Zerstörung wird sichtbar, gleichzeitig der Versuch, dieses Zerstückelte wieder zu flicken, zusammenzuhalten, damit nicht alles auseinanderfalle.

Das zunehmende Interesse Verena Weltens am Flickern hat auch etwas Ver-

söhnliches, es gilt, im Vorhandenen nach dem anderen zu suchen. Nicht der grosse Entwurf des Menschen ist hier angesagt. Vielmehr zeigt sich die Suche nach dem Unvollständigen, Unfertigen. Und vor allem die Neugier, was dahinter steckt, hinter jedem Organ. Hinter dem einzelnen Menschen. Hinter der Menschheit? Die hohlen Formen machen deutlich, dass es unmöglich ist, alles zu erfassen. Das Unbekannte bleibt – und die ewige Suche nach dem Unmöglichen, nach der Gewissheit. ●

VERENA WELTEN VON ARB

Geboren 1949 in Kirchlindach, bildete sich zur Logopädin aus. Gleichzeitig mit der Geburt ihrer Tochter 1974 begann sie ihre schöpferische Tätigkeit mit Schwerpunkt Nähen. 1979 Eidgenössisches Stipendium für angewandte Kunst. Ab 1980 regelmässige Einzelausstellungen in Solothurn, Bern und Kirchlindach somit Gruppenausstellungen im Ausland. 1991 Werkbeiträge von Stadt und Kanton Bern; Beitritt zur GSBK. Seit der Gründung des Frauenkunstforums Bern engagiert sie sich dort.

Ihr Projekt «Betonherzen aussetzen» ist zur Zeit innerhalb einer Gruppenausstellung im Skulpturengarten in Thuisis zu sehen (bis 26. Oktober; geöffnet Sa/So von 14–17 h oder auf Anmeldung).